

Der Lautwandel zwischen „n“ und „š“ in der ägyptischen Sprache

The phonetic change between “n” and “š” in the Egyptian language

Stefan Bojowald – Bonn

Ägyptologisches Seminar der Universität Bonn

[In diesem Beitrag wird der ägyptische Lautwandel zwischen „n“ und „š“ kritischer unter die Lupe genommen. Die bisherige Forschung hatte sich nur über den Lautwandel zwischen „n“ und „š“ informiert gezeigt. Im hiesigen Artikel wird eine größere Zahl von möglichen Beispielen für eben jenen Lautwandel zwischen „n“ und „š“ vorgelegt. Das Arbeitsmaterial wird zu diesem Zweck in Schreibungen von einzelnen Wörtern auf der einen Seite und Wortspiele auf der anderen Seite sortiert.]

Schlüsselwörter: Ägyptische Philologie – Ägyptische Phonologie – Lautwandel zwischen „n“ und „š“.

[The focus of this article is the phonetic change between “n” and “š” in the Egyptian language. The phenomenon does not appear to have been studied in detail in the past. Here, the aim is to demonstrate the phonetic change by as many examples as possible. To this end, the material is split into writings of individual words and play on words.]

Key-words: Egyptian Philology – Egyptian Phonology – phonetic change between “n” and “š”.

Die folgende Arbeit setzt sich inhaltlich mit dem ägyptischen Lautwandel zwischen „n“ und „š“ auseinander. Die Erscheinung als solche hat in der Vergangenheit noch nicht die verdiente Aufmerksamkeit erhalten. Das Interesse der Wissenschaft hat bislang nur der Lautwandel zwischen „n“ und „š“ auf sich gezogen. Das Phänomen ist Mitte der 1960er Jahre durch die Grammatik der medizinischen Texte von Westendorf¹ der Allgemeinheit bekannt gemacht worden. Die Existenz des Phänomens konnte dort mit guten Argumenten abgesichert werden. Das Verhältnis zwischen „*pnš.t*“² „Kloß“ und „*psš.t*“³ „kleine Kugel“ hatte dabei als Hauptkronzeuge gedient. Die a priori bestehende Möglichkeit einer Verschreibung zwischen „n“ und „š“ wegen der Ähnlichkeit der Zeichen im Hieratischen schließt Westendorf aus inneren Gründen aus. Die Forschung scheint sich danach nicht mehr intensiver mit dem Thema beschäftigt zu haben.

1. W. Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte*, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII (Berlin, 1962), 40.

2. Zu diesem Wort vgl. H. von Deines/W. Westendorf, *Wörterbuch der medizinischen Texte, Erste Hälfte (3–r)*, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VII 1 (Berlin, 1961), 267.

3. Zu diesem Wort vgl. H. von Deines/W. Westendorf, *Wörterbuch der medizinischen Texte, Erste Hälfte (3–r)*, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VII 1 (Berlin, 1961), 297-298.

In der Hinführung auf den eigentlichen Gegenstand der hiesigen Betrachtung erscheinen einige technische Hinweise in eigener Sache angebracht. In diesem Sinne ist zu sagen, dass sich bei der Bewertung von „š“ und „s“ grundsätzlich zwei miteinander konkurrierende Standpunkte gegenüber stehen. Die Schule von Gardiner und seinen Nachfolgern geht davon aus, dass beide Laute spätestens im Mittleren Reich zusammengefallen sind⁴. Der Lautwandel zwischen „n“ und „š“ wäre hiernach als bloße Variante zum Lautwandel zwischen „n“ und „s“ zu bestimmen. Die andere Erklärungslinie wird insbesondere von der deutschen Schule repräsentiert, nach deren Meinung die Laute auch noch nach dem Mittleren Reich auseinander zu halten sind⁵. Der aktuelle Beitrag neigt ebenfalls dieser Ansicht zu. Der Lautwandel zwischen „n“ und „š“ wird daher als separate Größe aufgefasst, die parallel zum Lautwandel zwischen „n“ und „s“ bestanden hat. Im Alten Reich liegen die Dinge viel klarer, da dort „š“ und „s“ in jedem Fall zu trennen sind⁶.

Der hiesige Aufsatz stellt die m. W. erste größere Sammlung von Beispielen für den Lautwandel zwischen „n“ und „š“ dar. Das Material ist nach größtmöglicher Transparenz ausgewählt worden. In keiner Weise soll jedoch irgendein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden. Die Liste soll vielmehr jederzeit offen für neue Beispiele gehalten werden. Die Arbeitsgrundlage ist noch einmal in Beispiele für den Lautwandel in Schreibungen von einzelnen Wörtern auf der einen Seite und Wortspielen auf der anderen Seite getrennt worden. Die Beispiele deuten darauf hin, dass der Lautwandel in beiden Richtungen verlaufen ist. Die Angaben in den Klammern sollen eine grobe zeitliche Vorstellung vom Alter der Belege geben. Die Beispiele reichen vom Alten Reich bis in die Spätzeit und decken somit den gesamten Verlauf der ägyptischen Geschichte ab.

1. Der lautwandel zwischen „n“ und „š“ in der schreibung von einzelnen wörtern

Der erste Teil der Untersuchung wird vom Lautwandel zwischen „n“ und „š“ in der Schreibung von einzelnen Wörtern handeln. Die Beispiele werden den Grundstein für die spätere Einbeziehung von Wortspielen legen.

Die Schreibung „pnd“⁷ (Neues Reich) für „pšd“ „leuchten, strahlen“ wird darunter an den Anfang gesetzt, bei welcher der Lautwandel als Basis für die Umwandlung von „š“ in „n“ fungiert hat.

Der nächste Platz auf der Liste wird von der Schreibung „mšh“⁸ (Neues Reich/Spätzeit) für „mšnḥ“ „umwenden“ eingenommen, bei welcher die Assimilation von „n“ an „š“ zu erkennen ist. Der Autor weiß sehr genau, dass der Ausfall von „n“ auch in anderer Umgebung vorkommt⁹. Die hiesige Deutung wagt dennoch den Schritt hin zu der Annahme, dass der Vorgang in diesem Fall

4. A. H. Gardiner, *Egyptian Grammar, Being an introduction to the study of Hieroglyphs, Third Edition revised* (Oxford, 1988), 28; J. Černý/S. I. Groll, *A Late Egyptian Grammar, Fourth Edition*, Studia Pohl, Series Maior 4 (Rom, 1993), 6-7.

5. H. Satzinger, Reading Late Egyptian, *Revue Roumaine d'Égyptologie* 2-3 (1998-1999), 77 n. 1.

6. J. Fr. Quack, Zur Stellung des Ägyptischen innerhalb der afroasiatischen Sprache, *OLZ* 97 (2002), 2, 175.

7. KRI V, 82, 1

8. WB II, 146, Belegschreibungen; C. Knigge, *Das Lob der Schöpfung, Die Entwicklung ägyptischer Sonnen- und Schöpfungshymnen nach dem Neuen Reich*, OBO 219 (Fribourg/Göttingen, 2006), 122.

9. Zum Ausfall von „n“ in der Mitte des Wortes vgl. K. Sethe, *Das aegyptische Verbum im Altaegyptischen, Neu-aegyptischen und Koptischen, Erster Band, Laut- und Stammeslehre* (Leipzig, 1899), 129 § 223; W. Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII* (Berlin, 1962), 27-28.

durch den Wechsel zwischen „n“ und „š“ unterstützt worden ist. Ob der Prozess auch bei den anderen Beispielen durch lautliche Faktoren gefördert worden ist, muss in jedem Einzelfall geprüft werden. Die Möglichkeit ist zusätzlich gegeben, dass „n“ im Vorfeld der Assimilation nasalisiert worden ist. Der Gedanke war vor anderem Hintergrund bereits von Jansen–Winkeln¹⁰ erwogen worden, wo es sich um den Schwund von „n“ am Ende des Wortes gedreht hatte. Die Erklärung könnte daher auch für die hiesigen Zwecke nutzbar gemacht werden. Die Nasalisierung von „n“ ist bekanntlich auch in weiteren hamito–semitischen (afro–asiatischen) Sprachen wie dem Akkadischen oder Aramäischen zu finden, wo sie aber andere Aufgaben (ursprüngliche Konsonanten – Längung/Zeichen der Geminatio) zu erfüllen hat¹¹. Das Wort „*mšnh*“ „sich drehen“ ist in: „*iw mš t3 hr mšnh mi iri nhp, ʿw3ii m nb ʿh3.w*“¹² „Wahrlich, das Land dreht sich wie eine Töpferscheibe es tut: der Räuber besitzt Schätze“ neben das Wort „*nhp*“ „Töpferscheibe“ geraten, wo mit deren ähnlicher Konsonantengestalt gespielt worden sein könnte¹³.

Der Lautwandel scheint vielleicht auch im Verhältnis zwischen „*nšni*“ „Sturm, Unwetter“ und „*ššn*“¹⁴ „Sturm, Unwetter“ durch. Die beiden Wörter werden bereits durch die gleiche Bedeutung eng zusammengedrückt. Das Wort „*ššn*“ „Sturm“ hat sich offenbar außerdem nur in wenigen Belegen aus dem Alten Reich erhalten. In Anbetracht dieser Tatsache steigt die Wahrscheinlichkeit, dass es sich hierbei um eine ältere Wurzeldublette zu „*nšni*“ handelt. Der Lautwandel zwischen „n“ und „š“ bietet sich dafür als passende Erklärung an.

Die Schreibung „*ntr*“ „Gott“ anstelle von „*šntr*“ „Weihrauch“¹⁵ (Neues Reich) lässt sich ebenfalls mit diesem Lautwandel in Verbindung bringen. Der Wegfall von „š“, mit dem hier operiert wird, ist zwar auch sonst zu belegen. Die entsprechenden Beispiele bzw. ein Teil davon wurden bereits an anderer Stelle ausführlicher untersucht¹⁶. In den meisten Fällen liegen dabei offenbar Defektivschreibungen vor. Die hiesige Arbeit geht aber davon aus, dass er in der aktuellen Situation von der Nähe zu „n“ abhängt. Im weiteren Verlauf des Artikels werden noch mehr Beispiele für den Ausfall von „š“ vor „n“ begegnen. Die verhältnismäßig häufige Wiederkehr der Erscheinung könnte bedeuten, dass dahinter eine feste Regel gestanden hat. Der Lautwandel zwischen „n“ und „š“ lässt sich dafür als mögliche Ursache erwägen. Das Wort „*ntr*“ „Gott“ lohnt

10. K. Jansen–Winkeln, *Spätmittelägyptische Grammatik der Texte der 3. Zwischenzeit*, ÄAT 34 (Wiesbaden, 1996), 36.

11. Zur Nasalisierung des „n“ im Akkadischen vgl. W. von Soden, *Grundriss der akkadischen Grammatik*, 3., *erweiterte Auflage*, AnOr 33 (Rom, 1995), 41. – Zur Nasalisierung des „n“ im Aramäischen vgl. R. C. Steiner/Ch. F. Nims, *You can't offer your sacrifice and eat it too: A polemical poem from the Aramaic Text in Demotic script*, JNES 43 (1984), 102.

12. A. H. Gardiner, *The Admonitions of an Egyptian Sage from a Hieratic Papyrus in Leiden (Pap. Leiden 344 recto)* (Hildesheim, 1969), 27.

13. L. D. Morenz, *Geschichte als Literatur, Reflexe der Ersten Zwischenzeit in den Mahnworten*, in: J. Assmann/ E. Blumenthal (Hrsg.), *Literatur und Politik im pharaonischen und ptolemäischen Ägypten, Vorträge der Tagung zum Gedenken an Georges Posener 5. – 10. September 1996 in Leipzig*, BdE 127 (Le Caire, 1999), 116 n. 31.

14. R. Hannig, *Ägyptisches Wörterbuch I, Altes Reich und Erste Zwischenzeit* (Mainz, 2003), 1239–1240; zu diesem Wort vgl. auch N. Allon, *Seth is Baal – Evidence from the Egyptian Script*, *Ä + L* XVII (2007), 16.

15. N. Tacke, *Das Opferritual des Ägyptischen Neuen Reiches, Band II: Übersetzung und Kommentar*, OLA 222 (Leuven, 2013), 97.

16. St. Bojowald, *Zur Bedeutung des ägyptischen Wortes „mḥw“ „Krokodil“* (WB II, 122, 20)/*On the meaning of the Egyptian word „mḥw“ „crocodiles“* (WB II, 122, 20), *AuOr* 33/2 (2015), 211–213.

sich schon jetzt im Hinterkopf zu behalten, da es auch im zweiten Teil noch einmal auftauchen wird.

Der Lautwandel kann auch als Ursache für die Schreibung „šbb“¹⁷ (Altes Reich) anstelle von „šnbb“ „(sich) begrüßen“ in Betracht gezogen werden, in welcher er zur Assimilation von „n“ an „š“ beigetragen hat. Die Emendation von „šbb“ in „šnbb“ ist bereits von Kaplony¹⁸ vorgeschlagen worden, der jedoch noch keine Erklärung für den Ausfall von „n“ gehabt hatte.

Der Lautwandel kann auch als Voraussetzung für die Schreibung „šmh“¹⁹ (Spätzeit) anstelle von „šnmh“ „Gebet“ angenommen werden. Wenn die Vermutung richtig ist, hat er die Assimilation von „n“ an „š“ hervorgerufen. In Falle dieser Schreibung steht zwar theoretisch auch die Assimilation von „n“ an „m“ als weitere Option zur Verfügung, wozu der bekannte Lautwandel zwischen „n“ und „m“²⁰ die Basis geliefert haben könnte. In Anbetracht der äußeren Ähnlichkeit des Beispiels mit der oben behandelten Schreibung „mšh“ für „mšnh“ „umwenden“ wird aber der ersten Erklärung der Vorzug gegeben. Die dortigen grundsätzlichen Bemerkungen zum Ausfall von „n“ treffen auch auf diese Schreibung zu. Wenn das Phänomen aber an zwei verschiedenen Stellen unter fast den gleichen Bedingungen auftritt, besteht der Verdacht, dass andere Faktoren als nur bloßer Zufall eine Rolle gespielt haben. In beiden Fällen könnte an den Wechsel zwischen „n“ und „š“ als Ursache gedacht werden.

Die nächsten Beispiele setzen sich zu einer Gruppe aus Schreibungen zusammen, die von der Wurzel „šnb“ „gesund“ aus gebildet worden sind. Der Lautwandel stellt den charakteristischen Wesenszug der Schreibung „š“²¹ (Neues Reich/Spätzeit) für „šnb“ „gesund“ dar, bei der gleich zwei Lautgesetze zu beachten sind. Die Schreibung ist durch die Assimilation erst von „n“ an „š“ und dann „b“ an „š“ zustande gekommen. Im letzten Fall ist der Lautwandel zwischen „š“ und „b“ relevant geworden, der bereits von Westendorf²² der interessierten Fachöffentlichkeit vorgestellt worden ist. In einem alternativen Deutungsmodell könnte auch mit der ähnlich hohen Gestalt von „b“ und „š“ und folglich graphischen Gründen argumentiert werden. Der Lautwandel zwischen „n“ und „š“ wird sodann auch durch die Schreibung „šb“²³ (Neues Reich/Spätzeit) für „šnb“ „gesund“ porträtiert, wo wieder die Assimilation von „n“ an „š“ zu beobachten ist. Die Schreibung „nb“²⁴ (Neues Reich) für „šnb“ „gesund“ muss ebenfalls unter den Beispielen für diesen Lautwandel genannt werden, bei welcher die Assimilation von „š“ an „n“ stattgefunden hat.

17. J. E. Quibell, *Excavations at Saqqara (1908–9, 1909–10)*, *The Monastery of Apa Jeremias* (Le Caire, 1912), 146.

18. P. Kaplony, Das Hirtenlied und seine fünfte Variante, *CdE* XLIV (1969), 31.

19. K. Jansen-Winkel, Die Biographie eines Kinderlosen (Kairo JE 44065), *RdE* 63 (2012), 126.

20. W. Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte*, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII (Berlin, 1962), 27.

21. J. Černý, *Late Ramesside Letters*, BibAeg IX (Brüssel, 1939), 62a; P. Vernus, Études de philologie et de linguistique, *RdE* 32 (1980), 130e; K. Jansen-Winkel, *Biographische und religiöse Inschriften der Spätzeit aus dem Ägyptischen Museum Kairo, Teil 1, Übersetzungen und Kommentare*, ÄAT 45 (Wiesbaden, 2001), 74 27).

22. W. Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte*, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII (Berlin, 1962), 40.

23. WB IV, 158, Belegschreibungen; KRI III, 723, 2; M. Panow, Die Stele des Pascherenptah, *LingAeg* 20 (2012), 190.

24. J. Černý, *Late Ramesside Letters*, BibAeg IX (Brüssel, 1939), 12a; I. E. St. Edwards, *Oracular amuletic decrees of the Late New Kingdom*, Hieratic Papyri in the British Museum, Fourth Series, Vol. I Text (London, 1960), 60 n. 55.

Die nächsten Beispiele können einer eigenen Gruppe aus Schreibungen für „šnd“ „sich fürchten“ zugeordnet werden. Die Entstehung der Schreibung „nd“²⁵ (Neues Reich) für „šnd“ „sich fürchten“ hängt wohl direkt mit diesem Lautwandel zusammen, der hier die Assimilation von „š“ an „n“ nach sich gezogen hat. Die Reihe kann durch die Schreibung „šd“²⁶ (Neues Reich) für „šnd“ „sich fürchten“ vergrößert werden, welche die Assimilation von „n“ an „š“ zeigt. Der Lautwandel zwischen „d“ und „š“ muss bei der Erklärung der Schreibung ebenfalls mitberücksichtigt werden, der sich eines gewissen Bekanntheitsgrades erfreut²⁷. Das Verb „šnd“ „sich fürchten“ wird auch noch einmal unter den Wortspielen begegnen.

Die Schreibung „šš“²⁸ (Spätzeit) für „ššn“ „atmen“ kann ebenfalls als Argument für diesen Lautwandel ins Feld geführt werden. In diesem Fall hat er sich nachhaltig auf die Assimilation von „n“ an „š“ ausgewirkt. Der Ausfall von „n“ an letzter Position ist zwar nicht auf die Umgebung von „š“ beschränkt, wozu nochmals auf Sethe²⁹, Westendorf³⁰ und Jansen–Winkeln³¹ verwiesen werden muss. Im Rahmen dieser Arbeit wird aber die These vertreten, dass er durch die Nähe von „š“ begünstigt sein könnte. Der Schluss kann vor dem Hintergrund des übrigen Materials mit einiger Berechtigung gezogen werden.

Der Lautwandel könnte auch als Erklärung für die Metathesen „kns“³² (Spätzeit) für „kšn“ „schlecht/faul“ und „kns“³³ (Spätzeit) für „kšn“ „Schwierigkeit“ dienen. Das doppelte Auftreten der Erscheinung deutet auf eine gewisse Systematik hin, für welche dieser Lautwandel gesorgt haben könnte.

2. Der lautwandel zwischen „n“ und „š“ in wortspielen

Der Lautwandel zwischen „n“ und „š“ hat auch zu einer kleinen Reihe von Wortspielen geführt, die in diesem zweiten Teil untersucht werden sollen. Die Beispiele selbst wurden aus literarischen Texten geborgen, wo im Allgemeinen mit dem häufigsten Auftreten von Wortspielen zu rechnen ist. Die Interpretation der Wortspiele als solchen folgt der von Leitz³⁴ vorgegebenen Richtung, wonach der bloße Gleichklang das alles entscheidende Erkennungsmerkmal ausmacht.

25. A. H. Gardiner, *Late-Egyptian Stories*, BibAeg I (Brüssel, 1932), 14 a.

26. KRI II, 317, 15/16.

27. W. Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte*, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII (Berlin, 1962), 48.

28. I. Munro, *Der Totenbuch–Papyrus der Ta-Schep-en-Consu aus der späten 25. Dynastie* (pMoskau Puschkin-Museum I, 1b, 121), HAT 10 (Wiesbaden, 2009), 15.

29. K. Sethe, *Das aegyptische Verbum im Altaegyptischen, Neuägyptischen und Koptischen, Erster Band, Laut- und Stammeslehre* (Leipzig, 1899), 130 § 233.

30. W. Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte*, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII (Berlin, 1962), 27–28.

31. K. Jansen–Winkeln, *Spätmittelägyptische Grammatik der Texte der 3. Zwischenzeit*, ÄAT 34 (Wiesbaden, 1996), 36.

32. J. Fr. Quack, Die Initiation zum Schreiberberuf im Alten Ägypten, *SAK* 36 (2007), 290; J. Fr. Quack, Beiträge zur koptischen Etymologie, in: G. Takács (Ed.), *Egyptian and Semito–Hamitic (Afro–Asiatic) Studies in Memoriam W. Vycichl*, Studies in Semitic Languages and Linguistics 39 (Leiden/ Boston, 2004), 121.

33. K. Jansen–Winkeln, Die Biographie eines Priesters aus Heliopolis, *SAK* 29 (2001), 108.

34. Chr. Leitz, *Die Gaumonographien in Edfu und ihre Papyrusvarianten, Ein überregionaler Kanon kultischen Wissens im spätzeitlichen Ägypten*, Soubassementstudien III, Teil 1: Text, SSR 9 (Wiesbaden, 2014), 310 n. 44.

Das Wortspiel zwischen „*ntr*“ „god“ und „*šdr.w*“ „sleeping ones“ soll darunter einleitend genannt werden, das sich in: „*hr. w š3b-šw.ti, ḥḥ m ntr.w m rn=f n hr-3ḥ.ti ntr šdr.w*“³⁵ (Spätzeit) „(oh) Horus–gods (sic?), dappled of plumage, who lives in the gods (sic), in his name of Horakhty, god of the “sleeping ones” (sic)“³⁶ nachweisen lässt. Der Lautwandel zwischen „*n*“ und „*š*“ kann als erste Stütze für das Wortspiel angesetzt werden. Der zweite Eckpfeiler des Wortspiels wird vom Lautwandel zwischen „*t*“ und „*d*“ gebildet, der zumindest in der Spätzeit gut bekannt ist³⁷. Das Beispiel würde daher wunderbar in diesen Zeithorizont passen. Das Wort „*ntr*“ „Gott“ war bereits oben unter den Beispielen für Einzelschreibungen zu finden.

Der Lautwandel lässt sich auch als Ursache für das Wortspiel zwischen „*ḥmš*“ „dwell“ und „*mḥn*“ „*mḥn*–game board“ identifizieren, das in die Passage: „*iwr N.t m fnd, mš N.t p(w) m mšd.tii, šdr N.t m k3b<.t>=k, ḥmš N.t m mḥn=k*“³⁸ (Altes Reich) „In the nose is Neith conceived, thusly is Neith born in the nostrils, as Neith rests in you coils, so Neith dwells in your *mḥn*–game board“ eingebaut ist. Der Ausfall von „*i*“ am Ende des Wortes, dessen Annahme zusätzlich erforderlich wird, lässt sich auch sonst gelegentlich zeigen³⁹. Das Wortspiel ist durch eine Metathese zum Abschluss gebracht worden.

Das Wortspiel zwischen „*špd*“ „scharf“ und „*npd*“ „Schlächter“ in: „*špd=i hr=i r npd=k*“⁴⁰ (Spätzeit) „Ich schärfe mein Gesicht gegen deine Schlächter“ greift ebenfalls massiv auf diesen Lautwandel zurück. Der Lautwandel zwischen „*d*“ und „*t*“ muss als weiteres Standbein veranschlagt werden, der bereits oben in die Debatte eingeführt worden ist.

Der Lautwandel hat vielleicht auch im Wortspiel zwischen „*šnd*“ „sich fürchten“ und „*d.t*“ „Leib“ seinen Niederschlag gefunden, das in: „*<i>mi rš r-gš nmi.t=f, w^cb db3.t=f, nn šnd d.t=f*“⁴¹ (Spätzeit) „Macht eine Wache neben seiner Bahre, damit sein Sarg rein sei, damit sein Leib sich nicht fürchten muss“ enthalten sein könnte. Die zweite Basis des Wortspiels stellt der Lautwandel zwischen „*š*“ und „*d*“ dar, zu dem sich bereits Sethe geäußert hat⁴². Der entsprechende Lautwandel hat als Folge die Assimilation von „*š*“ an „*d*“ mit sich gebracht. Das Wort „*šnd*“ „sich fürchten“ war oben bereits unter den Beispielen für Einzelschreibungen in Erscheinung getreten.

35. N. de Garis Davies (Edited by Ludlow Bull/Lindsley F. Hall), *The temple of Hibis in el Khargeh Oasis, Part III, The Decoration*, Publications of the Metropolitan Museum of Art Egyptian Expedition, Volume XVII (New York, 1953), Pl. XXXI.

36. D. Lorton, The Invocation Hymn at the Temple of Hibis, *SAK* 21 (1994), 169 (12).

37. R. Jasnow/K.–Th. Zauzich, *The ancient Egyptian Book of Thot, A Demotic Discourse on Knowledge and Pendant to the Classical Hermetica*, Volume 1: Text (Wiesbaden, 2005), 90.

38. G. Jéquier, *Les pyramides des reines Neit et Apouit* (Cairo, 1933), pl. 26, ll. 697–698; zu dieser Stelle vgl. auch J. C. Darnell, *The Enigmatic Netherworld Books of the Solar Osirian Unity, Cryptographic Compositions in the Tombs of Tutankhamun, Ramesses VI and Ramesses IX*, OBO 198 (Fribourg/Göttingen), 122 n. 392.

39. W. Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte*, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII (Berlin, 1962), 13.

40. G. M. Daressy, Fragments de deux cercueils de Saqqarah, *ASAE* XVII (1917), 7.

41. A. Kucharek, *Altägyptische Totenliturgien Band 4, Die Klagelieder von Isis und Nephthys in Texten der Griechisch-Römischen Zeit*, Supplemente zu den Schriften der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch – historische Klasse Band 22 (Heidelberg, 2010), 325.

42. K. Sethe, *Das ägyptische Verbum im Altaegyptischen, Neuaegyptischen und Koptischen, Erster Band, Laut- und Stammeslehre* (Leipzig, 1899), 164.

In der Auswertung können folgende Punkte als Ergebnis festgehalten werden. Der ägyptische Lautwandel zwischen „n“ und „š“ dürfte durch die vorherigen Bemerkungen in etwas klarerem Licht erscheinen. Die Beispiele würden – das muss offen zugegeben werden – bei isolierter Betrachtung nur begrenzte Aussagekraft besitzen. In der Gesamtperspektive deutet sich jedoch hinter der ganzen Masse eine gewisse Gleichförmigkeit und Einheitlichkeit an. Die Wahrscheinlichkeit des Wechsels zwischen „n“ und „š“ konnte so vielleicht ein wenig vergrößert werden.